

**Heribert Franz Köck, Herbert Kohlmaier - Hg.**

## **Gedanken zu Glaube und Zeit**

Nr. 437

25. Februar 2023

In dieser Schriftenreihe kommen Menschen zu Wort, die Fragen des Glaubens und der Kirche, aber überhaupt Grundsätzliches betreffend das Leben in unserer Zeit in freier Form diskutieren. Dahinter steht die Absicht, den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch Bekenntnis sowie Beispiel sichtbar zu machen und einen Beitrag zur erforderlichen Weiterentwicklung zu leisten. Nur mit einem Handeln aus verantworteter christlicher Freiheit kann die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail an namentlich adressierte Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellenden Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit“ erschienene Texte sind im  
[Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:  
[http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube und Zeit](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit).

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

**Josef Georg Simmerstätter**

# **Wie war es am Anfang? Was wollte Jesus? (Teil II)**

## **1. Mahlgemeinschaft und Beschneidung**

Ein großartiges und eindrucksvolles Beispiel dieser christlichen Fähigkeit finden wir ganz am Anfang unserer Glaubensgeschichte.

Für einen orthodoxen Juden war es vollkommen unvorstellbar, mit „Unbeschnittenen“ an einem Tisch zu sitzen. Es gab für einen Angehörigen des „auserwählten Volkes“ kaum etwas Verächtlicheres als Unbeschnittene.

Da kam es nun relativ rasch zur Situation, dass auch Unbeschnittene zum Glauben an Christus

kamen und man ihnen die Aufnahme in die Gemeinschaft der Jünger Christi nicht verweigern konnte. Anfangs konnte man sich diese Aufnahme in die Gemeinschaft nicht vorstellen, ohne die gläubig gewordenen Heiden zu beschneiden.

Vor allem Paulus ist es zu danken, dass diese Forderung fallen gelassen wurde, aber erst nach heißen und unüberwindlich scheinenden Auseinandersetzungen, bei denen es zu offener Konfrontation zwischen Paulus und Petrus kam,<sup>1</sup> obwohl dem Petrus eine Sonderlektion erteilt worden war.<sup>2</sup>

Woran liegt es, dass es infolge dieser Auseinandersetzungen nicht zur Spaltung kam? **Die in allen von ihnen lebendige Liebe zu Christus ließ sie die theoretischen Differenzen vergessen und die Einheit nicht nur mit Christus, sondern auch untereinander aufrechterhalten.**

## 2. Mahlgemeinschaft und Verständnis der Gegenwart Christi

Hätte man damals nach den Grundsätzen gehandelt, die heutzutage in der katholischen Kirche gelten, dann hätte man die Liebesgemeinschaft **nicht** aufrechterhalten **dürfen**. Das gemeinsame Brotbrechen wäre undenkbar gewesen, denn Tischgemeinschaft mit Unbeschnittenen war ein Skandal unvorstellbaren Ausmaßes und machte „unrein“.

In unserer Zeit ist von oberster amtskirchlicher Stelle ausdrücklich und nachdrücklich verboten, mit **Christgläubigen** – also mit Menschen, die wie wir an Christus glauben! – die lediglich einem anderen Erklärungsversuch zuneigen als von der katholischen Kirche vorgeschrieben ist, Tischgemeinschaft zu pflegen.

Die Auffassungsunterschiede waren damals unvergleichbar tiefergreifender, als sie heute in der Frage Transsubstantiation oder Konsubstantiation bestehen, denen zufolge aber den ehrlich gläubigen Menschen die gemeinsame Feier des Liebesmahles verboten wurde. Sie **dürfen** wegen verschiedener Auffassungen in **theoretischen** Fragen das Liebesmahl nicht gemeinsam feiern.

**Wie konnte es in unserer Kirche dazu kommen, dass das eindeutige und unbestreitbare Hauptanliegen Christi, dass wir einander lieben sollen „wie er uns geliebt hat“, hinter das Bestreben, Unerklärliches doch zu erklären und sich auf eine unbeweisbare Meinung zu versteifen, zurücktreten musste?**

Luther hat auf die in der Kirche seiner Zeit **unleugbaren** Mängel hingewiesen und die Kirchenleitung wohl zu schonungslos dafür verantwortlich gemacht. Anstatt die Mängel zu beheben, suchte man in Luthers Schriften Aussagen, um ihn zum Ketzer stempeln und rücksichtslos bekämpfen zu können. Neben der Rechtfertigungslehre (die Differenzen in diesem Bereich sind mittlerweile formell ausgeräumt) war es auch die Frage der Gegenwart Christi im eucharistischen Mahl, wo man ansetzen konnte. Wenn auch der Gegensatz zwischen Transsubstantiation und Konsubstantiation nicht anders genannt werden kann als konstruiert, so betraf es jedenfalls ein zentrales Glaubensgeheimnis und so konnte man gegen Luther Front

---

<sup>1</sup> Gal 2, 11.

<sup>2</sup> Apg 10, 9-48.

machen und die Exkommunikation aussprechen. Damit war die Spaltung nicht mehr zu vermeiden. Die unleugbar vorhandenen Übelstände zuzugeben und zu beseitigen konnte man sich vorerst ersparen.

### 3. Mahlgemeinschaft mit Evangelischen

Dass diese Spaltung bis heute von höchsten Stellen mit Verbissenheit aufrechterhalten wird, liegt einerseits daran, dass man unter keinen Umständen zugeben will, dass damals ein verhängnisvoller Fehler gemacht wurde, und andererseits auch daran, dass es eben schwierig ist, aus eingefahrenen Gleisen heraus zu kommen.

Sowohl evangelische „Kinder Gottes“ wie auch katholische versuchen den Wunsch Christi: „Tut das zu meinem Andenken“ zu erfüllen. Diese tun es, indem sie „Messe“, jene, indem sie „Abendmahl“ feiern, aber sie **dürfen** es nicht gemeinsam.

Ich kenne einen Ort, in dem die katholische und die evangelische Kirche kaum 100 m voneinander entfernt stehen und wo katholische und evangelische Christen beim Sonntagskirchgang sich begegnen, einander freundlich grüßen und ev. kurz miteinander reden, einander sogar zum Nachmittagskaffee einladen und dann **getrennt** die **Einheit mit Christus** feiern, weil es von katholischer Seite verboten ist, dies gemeinsam zu tun..

Die Mahnung Christi: „**Wenn du deine Gabe zum Altar bringst und dich dort erinnerst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass die Gabe liegen, geh, versöhne dich zuerst mit deinem Bruder und dann opfere deine Gabe**“<sup>3</sup> muss unbeachtet bleiben, obwohl in unserm Fall beide Seiten gar nichts mehr gegeneinander haben, außer Unterschiede in der *Meinung*, wie Unerklärliches – die Gegenwart Christi in den eucharistischen Gestalten – theoretisch zu erklären sei.

Ich frage mich wirklich, ob es nicht besser wäre, **anstatt erklären** zu wollen, einfach **zu glauben**, „kindlich“ zu glauben, und **in geschwisterlicher Liebe die Gemeinschaft mit Christus – und durch ihn miteinander – zu pflegen**.

Das wäre es, was ER will.

Aber nein! Zuerst theoretische Gleichschaltung im Erklärungs**versuch** eines „absoluten Glaubensgeheimnisses“ (kath. Theologie selbst nennt es so!) und erst dann Wiederherstellung der Liebesgemeinschaft. So will es Rom! (Wann wird es so weit kommen, dass **alle einer Meinung** sind, und in welcher Gemeinschaft wird das je zu erreichen sein?)

**Wer sich mit seinen Glaubensschwestern und -brüdern in Ehrfurcht und Liebe versammelt und „zum Andenken an IHN“ das „Brotbrechen“ feiert, der tut, was Jesus gewünscht hat, egal, ob er sich dieses Mysterium so oder anders oder überhaupt nicht zu erklären versucht.**

---

<sup>3</sup> Mt 5, 23f

**Erklären brauchen wir es nicht.** (Und können wir es nicht!)

**In geschwisterlicher Liebe feiern und Seiner gedenken,** das könnten und sollten wir. **UND: diese Liebe im Alltag ALLEN unseren Mitmenschen – nicht nur den Mitchristen – spürbar machen,** das sollen wir, wenn wir ernst nehmen, was Christus will.

Bei allen möglichen Versuchen, dieses Geheimnis zu erklären, bleibt die Frage, was denn nun wirklich **der harte Kern dieses Geheimnisses** sei, ohne dessen Anerkennung das, was Jesus gewollt hat, wirklich verkannt wäre.

#### 4. Christi Hingabe und unsere Hingabe

Das Gabengebet vom Gründonnerstag gibt uns in kurzen und klaren Worten die Antwort: „...sooft wir die Gedächtnisfeier dieses Opfers begehen, **vollzieht sich an uns das Werk der Erlösung.**“<sup>4</sup>

**An uns geschieht Erlösung.** Nicht mehr und nicht weniger.

Das, was wir aus eigener Kraft niemals leisten können, nämlich die **vollkommene Hingabe an den Vater**, können wir in dieser Feier „durch Christus, mit Christus und in Christus“ vollziehen. Das Ziel unseres Lebens, die vollkommene und endgültige Liebeshingabe an Gott, den Urgrund unseres Lebens, können wir dadurch „leisten“, dass wir, durch den Genuss des Leibes und Blutes Christi **EINER in Christus** werden, der als einziger von uns Menschen **VOLLKOMMENE HINGABE** an den Vater vollzogen hat, und zwar nicht nur durch seinen Tod am Kreuz, sondern ebenso durch seine lückenlose Treue zu seiner Sendung während seines ganzen Lebens. Und uns hat Jesus verheißen: **„Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt IN MIR und ICH BLEIBE IN IHM. Er** hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag.“<sup>5</sup> Und: **„Wer dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit.“**<sup>6</sup>

Solange wir mit dem theologischen Elektronenmikroskop punktuell versuchen, das **Wie** der Gegenwart Christi in den Gestalten von Brot und Wein zu ergründen, sind wir auf dem Holzweg. **„In Christus“** – in Einheit mit IHM – **sein** und **Seine Hingabe an den Vater** unsererseits **mitvollziehen**, das bringt uns das Heil, die Auferstehung und das Leben, das führt uns zum Vater.

Diese Feier – die Vereinigung mit Christus – soll uns jedes Mal einen Impuls geben, auch *durch unser Leben im Alltag* **liebende Hingabe an den Vater wahr zu machen.**

Das wird zwar bestimmt niemals *vollkommene* Hingabe sein, kann aber von Mal zu Mal *zunehmende* Hingabe sein. Vollkommene Hingabe hat ausschließlich Christus geleistet und wir können es auch, aber nur im Mitvollzug seiner Hingabe in der Vereinigung mit ihm. wenn wir mit IHM so EINER werden wie der Wassertropfen mit dem Wein eins wird.

Ganz konkret: Ein katholischer und ein evangelischer Christ feiern miteinander Messe / Abendmahl. Sie tun es beide mit großer Liebe und Hingabe und ihre Lebensführung entspricht weitgehend diesem Anspruch. Woher will der Katholik das Recht nehmen, dem evangelischen Glaubensbruder zu sagen: „Geh weg, Du bist nicht würdig, ich schon“?

---

<sup>4</sup> Deutsche Fassung lt. Großer Sonntagsschott

<sup>5</sup> Joh 6, 56.

<sup>6</sup> Joh 6,58c.

Wenn **alle Getauften Glieder am geheimnisvollen Leib Christi** sind, wie Paulus sagt, und „der Fuß nicht sagen kann: Weil ich nicht Hand bin, gehöre ich nicht zum Leib“, wie soll ein evangelischer Christ sagen, weil ich nicht Katholik bin, gehöre ich nicht zu Christus?<sup>7</sup>

Wenn unsere evangelischen Glaubensgeschwister Abendmahl feiern, dann vollziehen sie genauso wie wir Katholiken das, was Jesus beim letzten Abendmahl getan hat mit dem ausdrücklichen Wunsch, wir – seine Jünger/innen – sollten es zu seinem Andenken ebenfalls tun. Mehr – z.B. es zu erklären - hat er nicht verlangt.

Natürlich ist der voneinander abweichende Erklärungsversuch des Geheimnisses der Eucharistie nicht die einzige Ursache der Trennung, sondern auch der Unterschied in der Lehre über die Priesterweihe, das Papsttum u.a.

## 5. Exkurs. Ganz kurz nur zum Papsttum

Würde der Papst nicht absolutistische Vollmacht in Glaubens- und Sittenfragen beanspruchen, sozusagen alles allein autoritär festlegen, sondern als Moderator, Mediator, Kommunikator und Initiator „den Haufen zusammenhalten“ und den Dialog über Glaubensfragen – wie gesagt – moderieren, wäre bestimmt auch mit allen anderen Konfessionen zu reden.

Wir müssen außerdem von der vom Papst immer noch verlangten „**Rückkehr**“ökumene übergehen zur **zusammenfassenden** Ökumene, die den verschiedenen Denominationen ihre Eigenarten und theoretischen Auffassungen lässt, wie es auch zwischen den katholischen Orden deutliche Verschiedenheiten gibt.

Josef Georg Simmerstätter, Theologe, Religionspädagoge  
und Publizist, nimmt kritisch zu gesellschaftspolitischen  
und kirchlichen Fragen Stellung

---

### Kontakt:

Em. O. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1, Tel. (+43 1) 470 63 04,  
heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier. 1230 Wien, Gebirgsgasse 34, Tel. (+43 1) 888 31 446  
kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!

---

<sup>7</sup> 1Kor. 12, 12-27, hier: 1 Kor 12, 15